

Deuteronomium 10, 17-21:

Denn der HERR, euer Gott, ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der grosse, starke und furchtbare Gott, der kein Ansehen der Person kennt und keine Bestechung annimmt, der der Waise und der Witwe Recht verschafft und den Fremden liebt, so dass er ihm Brot und Kleidung gibt.

Auch ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten.

Den HERRN, deinen Gott, sollst du fürchten, ihm sollst du dienen, an ihm festhalten und bei seinem Namen schwören. Er ist dein Ruhm, und er ist dein Gott, der für dich jene grossen und furchtbaren Dinge getan hat, die deine Augen gesehen haben.

Predigt: Dass die Kirchen und Religionsgemeinschaften den 3. Samstag und Sonntag im Juni jeweils zum Flüchtlingssabbat bei den Juden oder Flüchtlingssonntag bei den Christen ausrufen, das ist irgendwie dieses Jahr fast untergegangen, zumindest in unseren reformierten Kirchen – so, als ob die Verantwortlichen zwar bereit wären, einen fundierten Text zu verfassen und darin nach bestem Wissen und Gewissen das wahrzunehmen, wovon sie wissen, dass es als ethischer Auftrag in unserer Gesellschaft nicht einfach Modeströmungen unterworfen sein darf, gleichzeitig aber auch eine seltsame Ladehemmung an den Tag legten, wenn es darum ging, die Wahrnehmung dieses Auftrags wirklich öffentlich zu machen, und so haben wir Pfarrer dieses Jahr die Botschaft nicht einfach ins Haus geliefert bekommen, wie das sonst üblich ist, wir mussten uns schon selber auf die Suche machen (*der Text lässt sich auch unter „Predigten“ anklicken*)...

Ja so ist das manchmal... Da klagt man in Bern immer, man werde zu wenig wahrgenommen als Reformierte, und wenn man dann einmal etwas zu sagen hätte, dann zieht man es doch vor, sich zu verstecken... Die verkehrte Welt der Kirchen.

Der Aufruf der Kirchen und Religionsgemeinschaften hat nichts Anstössliches, das gar nicht – aber mit seiner Botschaft lässt sich im Moment sicher kein Staat machen. Man macht sich halt nie beliebter, wenn man gegen den Strom schwimmt!

Und wie der Strom bei uns fliesst, das kann man ja schon verstehen. Die Ströme aus dem Süden, diese unaufhaltsame Flut von Menschen, die aus Nordafrika gegen Europa drängt, das hat halt etwas Bedrohliches!

Nicht nur für uns: Frankreich, Ungarn, Österreich fangen damit an, die Pforten zu schliessen; Griechenland, Serbien und Italien hingegen, von den Flüchtlingen eigentlich als Durchgangsländer auserkoren, sollten nun auf einmal Tausende von Menschen betreuen – und sind doch eigentlich selber Auswanderungsländer, gehören selber zum Armenhaus Europas. Sind deshalb so hoffnungslos überfordert, dass die Menschen einfach auf der Strasse stehen, alles versuchen, um in den wohlhabenden Norden zu gelangen, nach Schweden, Deutschland – und eben auch in kleine Länder wie Dänemark, wo ein politischer Rechtsrutsch die Grenzen auch bald dicht machen wird, und zu uns, den wohlhabendsten unter den wohlhabenden...

Und was bei uns ankommt, das brauche ich auch nicht weiter auszuführen, das macht uns manchmal halt auch Angst. Nicht alle Ankömmlinge sind hier, weil sie in ihrem Land verfolgt werden und an Leib und Leben gefährdet sind. Es würde deshalb gewiss nicht gut herauskommen, wenn man nur an das Gute im Menschen glauben und einfach Tor und Tür für alle offen lassen würde.

Da ist die Versuchung gross, einfach gleich ganz zuzuriegeln – zumindest für die Bootsflüchtlinge aus dem Süden. Auf andere Zuwanderung wollen wir dann nämlich doch lieber nicht verzichten...

Vor ein paar Wochen hat der Präsident des Rats des evangelischen Kirchenbundes, also eigentlich der oberste Reformierte der Schweiz, für etwas Aufruhr gesorgt mit der unsäglichen Ansicht, Prostitution habe auch ihre guten Seiten, denn wo Männer so Dampf ablassen können, seien sie dafür friedlicher.

Ja, auf den Frauenhandel will man halt doch nicht verzichten, woher soll man denn sonst Frischfleisch bekommen, freiwillig macht das ja niemand, schon gar nicht zu einem populären Preis!

Auch Islam-Bashing ist heute durchaus salonfähig geworden, sogar in kirchlichen Kreisen, und ich will ja gar nicht behaupten, dass Organisationen wie ISIS nicht einiges dazu tun, damit das auch so bleibt! Dass man damit aber der grossen Mehrzahl der Muslime Unrecht tut, nimmt man einfach in Kauf, und dass man damit riskiert, auch hier junge Muslime Extremisten in die Hände zu treiben, weil das für sie als einziger Ausweg aus der Demütigung in unserer Gesellschaft erscheint, das blendet man einfach aus...

Doch wenn es dann darum gehen würde, eine Lösung für die Not der Opfer der Konflikte in Nordafrika zu finden, dann wird auf einmal das Maul nicht mehr so weit aufgerissen, da versucht man auf einmal, das Thema unter den Teppich zu wischen, so zu tun, als ob einen das doch gar nichts angehen würde.

Denn es ist nun einmal so: Im Moment kommt wirklich ein riesiger Anteil der Flüchtlinge direkt aus Ländern, in denen das Leben der Menschen auf dem Spiel steht, in denen sie aus ihrer Heimat vertrieben werden, ein Verbleib also gar nicht in Erwägung gezogen werden kann.

Wir können wegsehen, aber wir können die der Menschen Not nicht schönreden.

Nun fragen sie sich vielleicht schon lange: Was hat das mit den Kirchen zu tun?

Wie kommen die überhaupt darauf, einen Flüchtlingssonntag auszurufen, auch wenn sie ihn dann noch so halbherzig durchziehen?

Nun, diese Frage steht ja immer wieder im Raum, wenn man sich als Kirche zu Themen äussert, mit denen auch die eine oder andere Partei auf Stimmenfang geht, und interessanterweise ist es halt meistens so, dass die Kirche genau das Gegenteil von dem zu sagen hätte, was von den Politikern am lautesten als Heil verkündigt wird. Und das mag man dann nicht so gerne, und was die Leute nicht hören wollen, das scheut man sich halt auch, auszusprechen, kann ich ja alles auch verstehen.

Also: Was hat das Thema des Umgangs mit den Flüchtlingen mit der Kirche zu tun?

Man müsste halt die Frage vielleicht zuerst einmal ganz anders stellen: Was hat die Kirche mit der Bibel zu tun, das ist nämlich der Punkt, der immer wieder geklärt werden muss. Denn unsere Bibel ist ein eigenartiges Buch, wirklich. Von Anfang an scheint es so, als ob Fremd Sein, Flüchtling Sein eines ihrer Hauptthemen wäre.

Von Anfang an, ja, in Texten, die schon vor weit mehr als 3000 Jahren entstanden sind, bis in unser Neues Testament, zieht sich dieses Thema wie ein roter Faden durch alle Erzählungen und Ermahnungen, nimmt Raum ein in Geschichtsbüchern genauso wie in Prophezeiungen.

Überall ist die Rede von Menschen, die gezwungen sind, aus ihrer Heimat wegzugehen, in eine ungewisse Zukunft, in ein fremdes Land, wo man sich nicht gerade über sie gefreut hat und immer wieder versucht hat, ihnen das Leben schwer zu machen.

Da sind Leute drunter, die verfolgt wurden, weil sie etwas anderes glaubten, als ihnen die Regierung ihres Landes erlaubt hat; andere haben es gewagt, gegen Ungerechtigkeit zu protestieren; noch andere mussten einfach weg, um nicht zu verhungern....

Niemand ist gern fortgegangen, sie alle hat es viel Mut gekostet, sich auf den Weg zu machen, in eine ungewisse Zukunft.

Und die Geschichten von allen diesen Menschen, die stehen nun in unserer Bibel.

Ja, so ist es: Ich schlage die Bibel nur schon auf den ersten Seiten auf, und was sehe ich? Sie berichtet schon von Leuten, die aus ihrer Heimat vertrieben werden.

Adam und Eva, zum Beispiel, dann ihr Sohn *Kain*, sie mussten jeweils gehen, weil sie gegen die Regeln verstossen hatten und nicht bleiben durften.

Noah musste auch fliehen, vor einer Katastrophe, die sein Land unter Wasser gesetzt hat. Aber auch die erste Figur mit einem historischen Hintergrund, *Abraham*, hat auf die Stimme Gottes gehört, die ihm befohlen hat, seine Heimat zu verlassen und für den Rest seines Lebens als Fremder in einem fremden Land zu leben...

Sein Enkel *Jakob*, der hat auch wieder fliehen müssen, weil sein Bruder auf ihn wütend war und ihm nach dem Leben trachtete; Jakobs Sohn *Joseph* wurde von seinen eigenen Brüdern als Sklave nach Ägypten verkauft - und auch diese Brüder konnten nicht lange zu Hause bleiben, wegen einer Hungersnot mussten auch sie auswandern, und so kamen auch sie nach Ägypten.

Aus ihrer grossen Sippe sei das *Volk Israel* entstanden, heisst es, und diese Geschichte ist ja auch bekannt: Wie es in Ägypten schlecht behandelt wurde, versklavt, für den Bau der grossen Pyramiden und Paläste, und nachdem es sich doch nun seit Generationen in Ägypten zu Hause gefühlt hatte, musste es sich deshalb wieder auf die Flucht begeben, auf den mühsamen Weg auf der Suche nach ihrer Heimat, von *Moses* geführt.

All diese Menschen, von denen die Bibel berichtet, es seien die ersten gewesen, die an unseren Gott geglaubt haben, sie alle waren zumindest einmal im Leben als Flüchtlinge unterwegs.

Und das ist doch nur ein kleiner Teil der Flüchtlinge, von denen uns die Bibel berichtet! König *David* musste fliehen, vor *Saul*, dem wahnsinnig gewordenen König; *Propheten* mussten fliehen, weil man sie nicht hören wollte, ihre Worte eben zu politisch waren, den Mächtigen zu unbequem; das ganze Volk Israel musste immer wieder fliehen, wurde immer wieder verfolgt, schon vor Tausenden von Jahren, manchmal auch heute noch.

Auch das Neue Testament fängt damit an, dass *Joseph*, der Vater von *Jesus*, seine Familie vor König *Herodes* in Sicherheit bringen muss und bei Nacht und Nebel nach Ägypten flieht!

Das ist der Grund, weshalb unsere Bibel ganz besonders darauf achtet, wie die Menschen in allen Ländern mit Flüchtlingen umgehen, und diejenigen, welche an Gott glauben, werden immer wieder dazu ermahnt, nicht nur an sich selber zu denken, sondern sich daran zu erinnern, dass in ihrer Geschichte Flucht und Aufnahme in fremden Ländern immer eine grosse Rolle gespielt hat.

Ja, bis in unsere eigene Geschichte, denn wer weiss, ob wir überhaupt je etwas von Gott erfahren hätten, wenn die ersten *Christen*, zusammen mit den *Juden*, nicht hätten fliehen müssen aus Jerusalem, weil die Römer sie nicht dort mehr dulden wollten...

So hat sich die Botschaft von *Jesus Christus* also nicht zuletzt durch Flüchtlinge verbreitet, auf der ganzen Welt, hat auch zu uns kommen wollen, hat auch uns einbeziehen wollen, in ihr grosses Ziel: Das Leben auf dieser Welt etwas gerechter zu machen, lebenswerter, insbesondere eben für die Ärmsten, die Randständigen. Die „Geringsten“, wie *Jesus* sie nennt.

Wenn wir uns aber *Christen* nennen wollen, dann, muss ich sagen, können wir nicht anders, als unsere Bibel ernst zu nehmen, und wenn wir das tun, dann sind wir eben mitten in politisch brisanten Themen. Es geht nicht anders.

Der Satz aus unserer Lesung, *Auch ihr sollt den Fremden lieben; denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Land Ägypten*, dieser Satz ist eben nicht nur ein Nebenprodukt, er steht wirklich im Zentrum dessen, was die Grundlage unseres Glaubens ist.

Nicht unbedingt bequem, nicht unbedingt beliebt, nicht unbedingt mehrheitstauglich. Aber unausweichlich, so, dass wir eben nicht wirklich darum herum kommen, uns damit immer wieder ernsthaft auseinander zu setzen – und heute ganz besonders... Amen